Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1893)
Heft: 8

Artikel: Schiedsgericht oder Krieg?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stansfeld sich ins Unterhaus begeben musste, hatte Herr Samuel *James Capper* den Vorsitz übernommen — Dank ausgesprochen wird. Auch die Angelegenheiten Siams kamen zur Sprache, denn Sir *Harry Verney* beantragte eine Resolution (nach derselben sollte die Association die Regierung auffordern, Schritte zu tun, damit der Streit durch ein Schiedsgericht beigelegt werde); allein Herr Hodgson Pratt warnte vor weiteren Schritten in dieser Richtung. „Man darf nicht vergessen, sagte er, „dass unglücklicherweise unsere französischen Freunde alles mit Misstrauen betrachten, was die Engländer in solchen Dingen vorschlagen. Es wäre fast besser für jede andere Nation, mit Ausnahme Deutschlands und unserer selbst, einen solchen Vorschlag zu machen.“ Deshalb werden die Bemerkungen Sir Harry Verneys dem Komitee zur — Erwägung empfohlen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass die Ausgaben der Gesellschaft die Einnahmen um 150 Lst. jährlich übersteigen und Herr Hodgson Pratt bittet daher dringend um kräftigere Unterstützung der Gesellschaft, „deren Werk von der höchsten Autorität als von grossem Werte für die Welt bezeichnet worden ist.“

Schiedsgericht oder Krieg?

Ist der Krieg, d. h. die Vernichtung des Lebens, des Eigentums, sowie der Kultur, nicht einer aufgeklärten, humanen Zeit unwürdig? Diese Frage hat erleuchtete Geister zu allen Zeiten beschäftigt: sie gehört noch heutigen Tags zu den umstrittensten aller Kontroversen. Und gerade in dem gegenwärtigen Augenblick, in dem der altrömische Grundsatz „willst du Frieden, rüste zum Kriege“, auf seine ehrwürdigen Tage noch zu ungeahnten Ehren gekommen ist und die Mobilmachung im Frieden alle anderen Funktionen des staatlichen Lebens völlig brachlegt, in dem Augenblicke, da alle europäischen Staaten gleichmässig unter ihrer Militärlast seufzen, da Deutschland, dem Zuge von Westen folgend, zu der schweren Rüstung, unter welcher es schon fast die Knie bricht, noch eine ganze Reihe weiterer Panzerstücke sich aufgeladen hat, in diesem entscheidenden Augenblicke erscheint es doch angebracht, die alte Streitfrage wieder aufzurühren. Brauchen wir den Krieg? Die Verteidiger der Notwenigkeit des Krieges berufen sich teils auf teoretisch-volkswirtschaftliche, teils auf politisch-praktische Gesichtspunkte. Die ersteren preisen die Nützlichkeit der Kriege an als Förderer der Industrie und als Damm gegen die Wogen einer Uebervölkerung. Wie sich aber die Förderung der Industrie höchstens auf die Kanonenindustrie und verwandte Zweige beschränkt, so ist doch auch der grosse Aderlass eines Völkermordes ein recht zweifelhaftes Rezept gegen das Uebel der Uebervölkerung. Die andern erklären den Krieg zwar nicht für einen nützlichen Faktor im Völkerleben, wohl aber für ein notwendiges und unvermeidliches Uebel. Diese Leute gehen von dem historischen Faktum aus, dass der Krieg von jeher und zu allen Zeiten Hauptauskunftsmittel der streitenden Völker gewesen sei.

Daraus schliessen sie nun, dass dies auch in aller Zukunft so bleiben werde und müsse. Aber diese Schlussfolgerung ist nicht zwingend. Es gab ehedem auch im Leben der Individuen eine Zeit, wo alle Streitigkeiten nach dem einfachen *Faustrecht* geschlichtet wurden. Das Recht des Stärkeren war entscheidend. Und wie weit sind wir im Leben der Individuen heute schon von diesem Standpunkt entfernt, heute, da uns auch die harmloseste Selbsthilfe für strafbar gilt, und die Fälle der erlaubten Selbsthilfe auf ein Minimum reduziert sind. Warum sollten wir nicht auch einmal im Völkerleben auf diesen Standpunkt gelangen? Dann gäbe es keine Kriege mehr. Und die Millionen an Geld und Blut, welche jetzt noch der nimmersatte Mars verschlingt, würden, in den Dienst des Friedens gestellt, hundertfältige Frucht bringen. Wahrlich ein Ziel, des Schweisses der Edlen wert.

Die Verwirklichung dieses idealen Zieles hat aber eines zur notwendigen Voraussetzung: Die Schaffung einer Instanz, welche über die Individuen steht und nicht nur die Machtbefugnisse der Individuen allgemein und in Streitfällen gegen einander abgrenzt, sondern auch vermöge ihrer Machtmittel im Stande ist, den Widerstand der Individuen gegen ihre Rechtsordnung zu brechen.

Für das Individuum innerhalb des Staates, die Person, entwickelt sich diese Instanz naturgemäss in dem modernen Staate selbst. Aber für das Individuum innerhalb der Völkergemeinschaft, den Staat, ist die Schaffung dieser Instanz eine bisher ungelöste Aufgabe. Wohl hat sich der menschliche Geist bereits seit den ältesten Zeiten emsig bemüht, die Lösung zu finden. Die Regeln und Formen, welche sich im Verkehr der Völker gewohnheitsmässig herausgebildet hatten, erhielten im Laufe der Zeit gesetzliche Sanktion durch Staatsverträge. So bildete sich ein neues Recht, das Völkerrecht, und eine neue Wissenschaft, die Völkerrechtswissenschaft. Selbst der Krieg blieb diesem neuen Recht, dieser neuen Wissenschaft kein „noli me tangere“, und wenn es auch bisher nicht gelungen ist, den Krieg vollständig aus der Welt zu schaffen, so ist es doch bereits geglückt, viele Härten und Grausamkeiten desselben zu beseitigen. So wurde durch den Pariservertrag 1856 das Kriegsrecht geordnet, und der unter legitimer Flagge betriebenen Seeräuberei, Kaperei genannt, ein Ziel gesetzt. So wurde durch die Genfer Konvention von 1864 das Los der Verwundeten gemildert. Alle diese Stufen sind nur Etappen auf dem Wege zu dem Ziele, welches uns bereits aus der Ferne leuchtend winkt, der völligen Herstellung einer internationalen Rechtsordnung. Die Grundsätze der internationalen Legislatur in dem Völkerrechtssystem sind in den internationalen Schiedsgerichten bereits deutlich vorgezeichnet. In dem Beringmeer-Streit zwischen England und Amerika, in dem Karolinenstreit zwischen Deutschland und Spanien haben sich in der Tat die internationalen Schiedsgerichte als nicht ungeeignete Ersatzmittel des Völkerzweikampfes bewährt.

Was dort möglich war, wird anderswo auch möglich sein. England und Amerika haben durch jeden Mann und jede Kanone die wir auf unserem Continent ins Feld stellen den Vorteil resp. den Vorsprung, indem sie ihr Geld und Zeit zu wirtschaftlichen Zwecken verwenden können und das Volk produktiv bleibt und die Unternehmungen und Fortschritte nicht durch die ewigen Kriegsbefürchtungen eingeengt werden. Die Rüstungen zum Krieg sind eine Schraube ohne Ende.

Die internationalen Friedensvereine gründen zur Zeit in allen Landen Europas Sektionen, welche schon schöne Resultate erzielten; so weist England 1,800,000, Dänemark 200,000, Bruggen bei St. Gallen 2000 Unterschriften von *Friedensfreunden* auf und muss die Bewegung eine allgemeine werden, damit die Monarchen und Regierungen deutlich einsehen, dass *das Volk den Krieg als unmenschlich und unchristlich verabscheut.* Die Ausführung der Sache ist allerdings mit grosser Mühe und Arbeit verbunden, jedoch nicht unausführbar, wie manche Pessimisten glauben mögen. Wer hätte sich z. B. vor 50 Jahren ein einiges Deutschland, das sich 1866 noch selbst bekriegte, ein einiges Italien, Vereinigte Staaten und eine einige Schweiz geträumet, welch letztere sich bis 1848 noch blutig befehdete

und heute einig und friedlich dasteht. Der dauernde Friede in Europa kann nicht anders hergestellt werden als durch:

1. Wahl eines europäischen ständigen, unabhängigen, gut honorirten Schiedsgerichtes nach Verhältnis zur Einwohnerzahl oder Länder.

2. Stufenmässiges, gemeinsames Abrüsten in ganz Europa.

3. Aufstellung einer europäischen Exekutivtruppe resp. Ordnungstruppe (gleich Vereinigten Staaten von Amerika) welche anfänglich aus einer Armee von ca. einer 1/2 Million zu bestehen hätte und aus besser besoldeten Freiwilligen aus allen Ländern Europas je nach Grösse gebildet würde. Entständen zwischen Nationen über irgend eine Frage Differenzen, so würde die Beurteilung dem Schiedsgerichte übergeben, wie in Zivilsachen den ordentlichen Gerichten, könnte also nicht an die rohe Gewalt appellirt werden. Die Parteien würden sich ebenso gut fügen als in Privatprozessen. Sir Edmond Hornby sieht die naturgemässe Exekutionsinstanz in der Gesamtheit der Vertragsstaaten und das Exekutionsmittel in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem widerspenstigen Teile, seitens sämtlicher Vertragsmächte und äussersten Falls in einer gemeinsam zu vollstreckenden Geld- oder anderen Strafe resp. Anwendung besagter Exekutionstruppe.

So wird endlich eine grosse, neue und wahrhaft glückliche Zeit anbrechen in welcher zur Wahrheit werden wird, was die Besten aller Länder und Zeiten erstrebt: Ein veredeltes Menschentum.

Ein mutiges Manneswort

spricht in einer für Friedensfreunde und Gegner sehr lesenswerten Anklageschrift ein — deutscher Historiker aus, dessen Name wir schon deshalb zu wissen wünschten, um ihm brieflich unsern tiefgefühlten Dank zu bezeugen. Die Brochure (Verlag von Rob. Lutz, Stuttgart *) erlebte von der Pfingstwoche bis zum 11. Juni schon eine weitere Auflage und *verdient die beste Empfehlung* zur Anschaffung in allen Kreisen gebildeter, deutscher aber auch schweizer. Leser. Wer ein auf eigener Anschauung beruhendes, unparteiisches und offenes Urteil über das deutsche Heerwesen (wie es der Verfasser in Preussen und Bayern selbst kennen gelernt hat) hören will, nehme diese Broschüre behufs aufmerksamer Lektüre zur Hand und er sieht in wenigen Stunden ein zwar dunkles, aber hochbedeutsames kulturhistorisches Bild sich vor seinem Geist entrollen, das einen unauslöschlichen Eindruck hinterlässt.

Wir würden dem uns unbekannten Autor danken, wollte er sich entschliessen, die Abschnitte über den „Militarismus in der Armee" — in seiner *Einwirkung auf die bürgerliche Gesellschaft* und den Volksgeist — in der Regierung, Gesetzgebung etc. in einer weitern Auflage auch von einem internationalen Gesichtspunkte aus zu behandeln.

Verschiedenes.

— Das Drama *„Krieg dem Kriege"* von Otto Wichers v. Gogh in Zürich findet im Zürcher Volkstheater (Direktor W. Möller) seine erstmalige Aufführung in der ersten Hälfte des August. Allen Friedensfreunden sei der Besuch dieser Vorstellung warm empfohlen, da es das erste mal ist, dass ein Drama sich mit der Friedensidee befasst.

*) Die Verlagshandlung teilte uns soeben mit, dass diese Broschüre „Der Militarismus in Deutschland" bei *Ebell* in *Zürich* und *Busch & Cie.* in *St. Gallen* vorrätig ist. Auch sonst ist sie zu haben in allen grössern Buchhandlungen.

Frieden.

(Aus „Kriegsbilder" von M. Fischer, geb. Lette.)

In dem Getriebe des täglichen Lebens
Sucht ihr des Friedens Segen vergebens,
Aber auch selten, von Allem gemieden,
In der Einsamkeit weilet der Frieden,
Friede allein, der beglücket in Wahrheit,
Wohnt in des *Herzens ruhiger Klarheit.*

— In der „Schweizerischen Rundschau" (Verlag Alb. Müller, Zürich) begegnen wir dem herrlichen Gedicht unsers bekannten, hochgeschätzten Friedensfreundes: *Otto Wichers v. Gogh, (Zürich).* Dasselbe lautet:

Der schönste Tod.

Sie hat von früh bis in die Nacht
Nur für ihr süsses Kind geschaffen;
Sie hat gedarbt, gesorgt, gewacht,
Der Arm schien nie ihr zu erschlaffen,

Sie kargte mit dem Stückchen Brot
Und musste jede Freude missen;
Dem Kind, dem fremd der Mutter Not,
Gab sie so manchen Leckerbissen.

Mit ihrem Herzblut zog sie's auf,
Es war ihr ganzes Glück, ihr Leben.
Doch kam die Zeit im Sturmeslauf,
Da sie nichts hatte mehr zu geben.

Das Kind sah herrlich man gedeihn;
Doch mit der Mutter stand's bedenklich.
Zu früh liess sie das Kind allein,
Nachdem sie lange schwach und kränklich.

O fragt doch nicht, woran sie starb;
Sie hat den höchsten Preis erworben.
Der Himmel war's, der um sie warb,
Sie ist an Mutterlieb' gestorben.

Wir freuen uns, wenn der Raum unsers Blattes uns von Zeit zu Zeit die Aufnahme so erhebender ethisch hoch bedeutsamer Poesien gestattet, da dieselben Vieles beitragen auch zur Erlangung jenes beglückenden *Seelenfriedens,* nachdem wir Alle, als nach einem recht kostbaren Kleinod, trotz den hartnäckigsten Kämpfen um Existenz, Gunst oder Glück, mit mehr oder weniger Energie und Ausdauer streben.

— Das *Pestalozzianum* in Zürich (schweizerische permanente Schulausstellung) erfreute sich im Jahre 1892 eines Besuches von 3345 Personnen (1891: 3674). Im Lesezimmer desselben stehen 77 Zeitschriften zur Verfügung und es hat sich auch die Bibliothek bedeutend bereichert. Der Fond des Pestalozzistübchens betrug Ende vorigen Jahres Fr. 956. Die Abteilung für gewerbliches Fortbildungsschulwesen hatte 3435 Besucher und deren Rechnung erzeigt an Einnahmen Fr. 2859, an Ausgaben Fr. 2763, so dass sich ein Aktivsaldo von Fr. 96 ergibt. Der Fond des Gesamtinstituts ist von Fr. 3873 auf Fr. 4190 angewachsen. Die Kassarechnung weist auf an Einnahmen Fr. 13,758 und an Ausgaben Fr. 16,491; es resultiert somit ein Passivsaldo von Fr. 3733. Dem Jahresbericht des Pestalozzianums ist eine Arbeit von dessen Vorstand, Herrn Dr. O. Hunziker, über das schweizerische Schulwesen beigelegt. Diese wertvolle Abhandlung, welche das Schulwesen der Schweiz in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seinen gegenwärtigen Verhältnissen schildert, ist ein Separatabdruck aus der Schrift: „Das schweizerische Schulwesen", herausgegeben aus Auftrag des schweizerischen Departement des Innern, anlässlich der Weltausstellung in Chicago 1893.

Eine Rede Björnson's. Man schreibt uns aus Kopenhagen: Hr. Björnsterne Björnson, der sich augenblicklich hier aufhält, hielt vorgestern bei einem Feste, das ihm zu Ehren gegeben wurde, eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede. Nachdem er den Kampf Norwegens gegen Schweden geschildert und ihn als

einen Kampf für nationale Freiheit und Selbständigkeit gekennzeichnet hatte, äusserte er, dass er wohl selbst einige Befähigung gehabt habe, um ein Mann der Handlung, ein Politiker zu werden, es aber vorgezogen, Dichter zu sein. Er wolle jedoch nicht ausserhalb der Politik stehen. Politik liege mehr in Personen als in Dokumenten, aber Agitator sei noch etwas anderes als Politiker. Was der Agitator in Bewegung setze, solle der Politiker leiten und ordnen. Dieser solle den Plan legen und es sei die Aufgabe der Mehrzahl, denselben zu verwerfen oder anzunehmen, aber es sei nicht ihre Aufgabe, in allen Einzelheiten der täglichen Politik zu handeln und zu raten. Der Redner schilderte dann die Friedenssache als eine Art neuer Religion, die ihn vieles in betreff der Natur der Völker gelehrt habe. Er wünsche einen grossen germanischen Bund und ein enges Zusammengehen der romanischen Völker, wodurch die Nationalität sich als eine rein geistige Angelegenheit gestalten werde. — Die Rede zu Ehren Björnsons wurde vom Dichter Schaudorph gehalten, der einen Vergleich zwischen Björnson und Viktor Hugo anstellte.

Korrespondenz aus Berlin.

Berlin, im Juli 1893.

Geehrter Herr!

Am Montag den 24. ds. M. nach vierwöchentlicher Abwesenheit zurückgekehrt, fand ich die reichhaltige Sendung Ihrer Zeitschrift, nachdem ich dieselbe sorgfältig durchgelesen, sandte ich sie an das Friedensbureau nach Chicago.

Adresse: Mr. Clarence W. Smith, Manufactury & Liberal Art Building peace Bureau, Gattery, Division D. World's Fair, Chicago, Ill.

Während meines Aufenthaltes in Chicago besuchte ich die Ausstellung und speziell dieses Bureau, woselbst ich dem eifrigen und wissbegierigen Mr. Smith manche Auskunft geben konnte.

Wie ich Ihnen bereits früher mitteilte, war ich von einer englischen Gesellschaft, The moral Reform Union, zum Wornen's Kongress delegirt; ich konnte noch dem Kongress der Ärzte, den Sozialsturity und dem Temperance Kongress mitbeiwohnen.

Es ist das erste mal seit 10 Jahren, dass ich bei dem Friedenskongress nicht persönlich anwesend sein kann, da derselbe erst im August stattfindet. Indes ich sandte bereits eine Abhandlung hin, die man vorzulesen mir versprach.

Ihre, nun von mir hingeschickte Zeitschrift soll verbreitet werden, hoffentlich wird sie gewürdigt und von Deutschen bestellt.

Die Einwendung, dass es ja schon eine deutsche Zeitschrift gäbe, ist ungenügend, denn so viel mir berichtet wurde, ist dieselbe sehr verschieden von der Ihren und können beide sehr wohl nebeneinander hergehen.

Ich erhalte englische, französische, italienische, amerikanische, schweizerische (französische) Journale und Zeitschriften der Friedensvereine, und die Ihre. Das genügt mir. Andere mögen wieder die österreich-deutsche lesen. Ich werde gewiss jede Gelegenheit benutzen, auf Ihre Zeitschrift aufmerksam zu machen, die einen hochwichtigen Platz in der Friedenslitteratur einnimmt.

Mit freundlichem Gruss

M. Fischer geb. **Lette.**

Eine bunte, interessante Gesellschaft

bildet der Schweiz. Friedens- und Erziehungsverein. Dessen 5—600 Mitglieder bieten nämlich nach Alter, Stand, Konfession, Beruf und Bildungsgrad etc. etc. die grösste Mannigfaltigkeit — vom freudig begeisterten, 17jährigen Jüngling bis zum 92jährigen Gesinnungsgenossen, der noch allsonntäglich die segensreiche Botschaft des Friedens mit aller Gewissenhaftigkeit und Treue verkündigt, vom schlichten Bauersmann auf seinem einsamen Gehöfte, bis zum welterfahrnen, einsichtigen Staatsmann der Stadt, vom einfachen Landschullehrer bis zum gelehrten Universitätsprofessor, von der treu dienenden, unbeachteten Martha am häuslichen Herd bis zur geachteten Vorkämpferin der wahren (geistigen) Frauenemanzipation, vom armen Arbeiter, der buchstäblich im Schweisse des Angesichtes sein Brot verdient, bis zum unabhängigen Millionär, der gerne sein reiches Scherflein auf den Altar eines internationalen Werkes der wahren Nächstenliebe legt. — Sie *Alle* beseelt *ein* Streben — nach einem bleibenden, internationalen Frieden zu Gunsten der Volkswohlfahrt. Sie Alle arbeiten — wenn auch in verschiedener Art — doch nach dem Masse ihrer Stellung, ihrer Gaben und Kräfte mit an diesem Riesenbau fürs wahre Menschenwohl, für die erhabenste Kulturidee der Gegenwart. Als Sporn zum Beitritt und zur Beruhigung für Zweifelnde mag deshalb hier dienen ein alphabetisch aufgenommenes fortwährend zu ergänzendes

Verzeichnis schweizerischer Friedensfreunde,

Mitglieder der Schweizerischen Friedensvereine und Abonnenten auf den „Frieden."

A.

Arbenz, J. J. Reallehrer, Rheineck (St. Gallen). — Arnold, Kaufmann, Marktgasse, St. Gallen. — Appenzeller, C., Kaufmann, Zürich. — Amstein, J. J., Reallehrer, Winterthur. — Abderhalden, Dachdecker, Ebnat. — Alder-Schiess, Kaufmann, St. Gallen. — Anderes, Lehrer, Zihlschlacht (Thurg.) — Frl. Altherr, Lehrerin, Klosterhof (St. Gallen). (Forts. f.)

Wichtige Anzeige

für **Behörden, Institute, Lehrer, Vereins-Vorstände und Private.**

Die Buchdruckerei Neumünster, Zürich V

(HANS KESSLER, Expedition des „Friede")

liefert sæmtliche in das Gebiet der Typographie einschlagenden Arbeiten in Schwarz- und Buntdruck prompt, elegant und zu mæssigen Preisen.